

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 62 (2011)

Heft: 2

Artikel: Ferien für alle : zu den Anfängen eines sozialen Tourismus in der Schweiz

Autor: Beckel, Inge / Kübler, Christof

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inge Beckel, Christof Kübler

Ferien für alle

Zu den Anfängen eines sozialen Tourismus in der Schweiz

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstehen in der Schweiz zahlreiche Feriendörfer und -siedlungen im Auftrag gemeinnütziger Einrichtungen. Ihre Zielgruppe waren Leute mit geringem Einkommen, während heute Familien aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten angesprochen sind. Eine Spurensuche, aufgezeigt primär anhand von Feriendörfern der Schweizer Reisekasse Reka.¹



Reka-Feriensiedlung Albonago oberhalb Lugano, Architekt Kaspar Baum. Foto Michael Peuckert



Haus «Zürich» in der Reka-Feriensiedlung Albonago. Foto Reka

Das zweigeschossige Haus trägt das Wappen des Kantons Zürich. Sein Verputz ist mit einzelnen freigelegten Bruchsteinen durchsetzt, eine Art Pietra rasa, das flache Satteldach mit dunklen Ziegeln eingedeckt. Schwibbögen schliessen zwei seitliche Öffnungen des durch einen Balkon geschützten Sitzplatzes, der Eckpfeiler ist mit Bossensteinen besetzt. Der Bau ist Teil des Feriendorfes Albonago² oberhalb von Lugano, gelegen an der Westflanke des Monte Brè. Die Casa Elvezia bildet das gesellschaftliche Zentrum der Anlage mit einem Gemeinschaftshaus, Spielplätzen und einer Bocciabahn. Es ist die erste derartige Einrichtung der Reka, eröffnet 1955. Errichtet wurde sie vom Berner Architekten Kaspar Baum³ und 1964 zum 25-Jahr-Jubiläum der Reka fertiggestellt, mit nunmehr 25 Häusern – stellvertretend für 25 Kantone –, worin insgesamt 43 Einheiten untergebracht sind.

1969 kommt das Feriendorf Wildhaus⁴ von Hans Hostettler im Toggenburg dazu. Dort türmt sich pro Haus über einem hell gehaltenen, massiven Sockel ein dunkelbraunes, im Aufriss annähernd gleichschenkliges Dreieck empor. Als Steildach fasst dieses jeweils vier Geschosse mit unterschiedlich grossen Wohnungen zusammen, ihre markanten Brüstungen erinnern an die Fensterbänder der traditionellen Toggenburger Bauernhäuser. Noch etwas weiter nördlich, jenseits des Schwägalp-Passes, liegt Urnäsch im Appenzellerland. Hier findet sich eines der jüngsten durch die Reka betriebenen Feriendörfer, das hier unmittelbar neben dem Bahnhof liegt, von Roland Gnaiger vom Büro Dietrich Untertrifaller Architekten aus Bregenz entworfen und 2008 eröffnet⁵. Diesmal handelt es sich um eine rationa-



Reka-Siedlung in Wildhaus im Toggenburg, Architekt Hans Hostettler. Foto Michael Peuckert

listische, kammartige und flach eingedeckte Anlage von zweigeschossigen, holzverschalteten Kuben, in deren Rückgrat neben der Verwaltung ein Hallenbad sowie ein Kleintierstall mit Zwergziegen, Hasen, Ponys und Hühnern untergebracht sind.

Im Dienste des werktätigen Volkes

Die Schweizer Reisekasse Reka wurde im Juni 1939 unmittelbar vor Kriegsausbruch gegründet, als verantwortungsbewusste Politiker, Wirtschafts- und Gewerkschaftsführer begonnen hatten, «im Interesse des Gesamten das Trennende zu überwinden und das Gemeinsame zu suchen, die Kooperation an Stelle der Konfrontation zu setzen»,⁶ wie es noch heute auf der Reka-Homepage heisst. Bereits 1937 war ein Friedensabkommen unter den Sozialpartnern der Maschinen- und Metallindustrie ausgehandelt worden; in den Jahren danach folgten weitere Gesamtarbeitsverträge in anderen Wirtschaftsbranchen. In diese Gesamtarbeitsverträge wurden erstmals – auf privatrechtlicher Basis – Ferienregelungen für Arbeiter und Angestellte aufgenommen.

Diese Regelung auf privatrechtlicher Ebene ist insofern relevant, als in den beiden benachbarten Ländern im Norden und im Süden der

Schweiz im Laufe der 1930er Jahre sehr wohl Ferienangebote für die Arbeiterschaft eingerichtet, diese aber in den Dienst einer Staatspartei gestellt worden waren. Erinnerung sei exemplarisch an das Seebad Prora auf der Insel Rügen, wo noch heute ein viereinhalb Kilometer langer, sechsgeschossiger Häuserblock als Relikt einer Anlage aus der Zeit des Nationalsozialismus steht, die im Endausbau 20 000 Arbeitern mit ihren Familien Platz für Ferien hätte bieten sollen.

Ferieninfrastrukturen für Arbeiter und Angestellte baute hierzulande aber nicht der Staat, sondern dafür zeichneten Personalverbände wie der VPOD, die Jugendorganisation Pro Juventute oder die erwähnte Reka verantwortlich. Letztere ist noch heute als Genossenschaft organisiert; im Jahre 2010 wies die Sparte Reka-Ferien einen Umsatz von gut 39 Millionen Franken auf und verzeichnete in der Schweiz über 995 000 Logiernächte in über 1500 Ferienwohnungen.

Aufbruch

1945, im Jahr des Kriegsendes, kam eine Publikation unter der Leitung des Architekten Armin Meili auf den Markt mit dem Titel *Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten*. Im Vorwort schreibt Enrico Celio, damaliger Bundesrat: ►



Reka-Siedlung in Wildhaus im Toggenburg, Architekt Hans Hostettler. Foto Michael Peuckert

«Mehr und mehr werden die Vorteile des Fremdenverkehrs auch dem <sozialen Tourismus>, in dem der einfache Mann des werktätigen Volkes vertreten ist, zu erschliessen sein.»⁷ Es war ein Gebot der frühen Nachkriegstage, den Wiederaufbau – in der Schweiz mehr ideell denn physisch – auch in den Dienst des werktätigen, des «einfachen» Volkes zu stellen. Womit sinngemäss der Startschuss gegeben worden war für breit angelegte Tourismus-Infrastrukturen im Hoch- wie im Tiefbau.

Wiederum im Tessin liegt das Dörfchen Sessa in bewaldeter, hügeliger Landschaft. Zwischen 1957 und 1960 lässt dort der Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD von Manuel Pauli und August Volland das Feriendorf I Grappoli⁸ errichten. Im Gegensatz etwa zu Albonago, wo die einzelnen Häuser frei stehen, verdichteten die Architekten in Sessa 30 Reihenhäuschen zu sechs Clustern oder Hausgruppen. Erschlossen wird die Anlage über einen nach Süden offenen Hofbau, der neben der Verwaltung und einem Restaurant auch Hotelzimmer aufnimmt. Die ihrerseits um einen nordseitig vorgelagerten Hof gereihten Ferienhäuschen sind mit Pultdächern gedeckt, worunter sich das Erd- sowie ein Galeriegeschoss befinden. Die Fassaden der Hausgruppen sind de-

zent bunt bemalt – die Gestaltung stammte von Eva Pauli-Barna –, wobei die Fenster und Türen stets – vier- oder, gegen oben spitz zulaufend, fünfeckig – weiss umrandet sind⁹. Im Zuge von Sanierungen sind gewisse dieser Dekorationen jüngst einer durchwegs weissen Farbe gewichen.

Westlich von Sessa, in Fornasette im Malcanton und unmittelbar an der Grenze zu Italien, findet sich das Feriendorf Bosco della Bella¹⁰. Erbaut wurde es 1962 von Justus Dahinden im Auftrag der Pro Juventute. Insgesamt 27 Häuser verteilen sich über einen Kastanienhain und auf dem offenen Gelände gegen das Flüsschen Tresa hin, wo das Gemeinschaftszentrum der Anlage zu finden ist. Die Wohnhäuser thronen, auf je vier Stützen aufgebockt, fast schwebend über der Landschaft, organisiert sind sie in Sechser-, Achter- oder Zehnereinheiten. Die Querschnitte durch die Bauten zeichnen die Form eines in seiner vertikalen Mittelachse gespiegelten Fünfecks¹¹. Wiederum zieren Schweizer Kantonswappen die einzelnen Bauten.

Spiegel der Zeit

Während das Reka-Feriendorf in Albonago mit seinen Schwibbögen, den Bossensteinen und den mit Ziegeln eingedeckten, vorkragenden Satteldächern formal einem Heimatstil verpflichtet

ist, sind die Volumen der Anlage in Sessa abstrakter ausformuliert, erinnern mit ihren fein verputzten Massivbaukörpern aber gleichzeitig an mediterrane Architektur. Auch der Typus des verdichteten Hofhauses orientiert sich an südlichen Wohn- und Arbeitsformen, wo der Kontakt zu Nachbarn oder Kunden ein wichtiges Moment des alltäglichen Bauens darstellt. Die aufgestellten Häuser in Fornasette schliesslich sind Baumhütten, jedes ist für sich, wobei die abgeschrägten Wände der Gebäudelängsseiten das Gefühl einer in sich geschlossenen, von der Umgebung losgelösten «Raumkapsel» verstärken.

Ob Heimatstil, abstrakt mediterrane Architektur oder futuristisch anmutende Baumhütte, die drei Siedlungen, entstanden im Tessin um 1960, sind grundsätzlich einem kleinteiligen, tendenziell «volksnahen» Bauen verpflichtet. Es waren die frühen Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als Ferienreisen erstmals für Arbeiter, ja generell Menschen, die mit wenig Geld auskommen mussten, möglich wurden. Das Tessin liegt für Menschen nördlich der Alpen nah. Gleichzeitig verspricht es südliches Ambiente, Wärme und vielleicht einen Hauch des nicht mehr ganz so weit entfernten Mittelmeers. Albonago, I Grappoli und Bosco della Bella, diese auf südländisch klingende Namen getauften Siedlungen ermöglichten vor allem kinderreichen Familien mit geringem Einkommen Ferien ausserhalb des eigenen Zuhauses.

Entsprechend waren es nicht die Hotelpaläste aus der Zeit um und nach 1900, die primär von betuchten Gästen, dem Adel und dem gehobenen Bürgertum frequentiert wurden, die den Verantwortlichen der Feriendörfer als architektonische Vorbilder dienten, sondern einfache, bescheiden wirkende Gebäude. Keine repräsentative Architektur, vielmehr alltägliches, meist den lokalen Traditionen verpflichtetes Bauen.

Dem Alltäglichen weiterhin verpflichtet, wandelten sich neue Feriensiedlungen und Anlagen im Rhythmus der jeweiligen Zeit. So stehen die Wildhauser Giebelhäuser sowohl in der Tradition von Toggenburger Bauernhäusern, können aber gleichzeitig einem Regionalismus zugeordnet werden, wie er sich Ende der 1960er Jahre sozusagen als Antwort auf den sich rasch verbreitenden International Style mit seinen kubischen Stahl-Glas-Bauten manifestierte. Urnäsch schliesslich repräsentiert eine «gezähmte», breit verankerte Moderne, die längst bei kommunalen und genossenschaftlichen Wohnbauten angekommen ist.

Gesunden in und mit der Natur

Sieht man sich den Projektvorschlag Armin Meilis im Rahmen der erwähnten Studie *Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten* unter städtebaulichen Gesichtspunkten an, so schlägt der Architekt als Weiterentwicklung von Verbier ein kleinteiliges, sogenanntes Pavillonhotel¹² vor, das sich als Ansammlung von Maiensässen über einen Hang des Kurorts hinaufzieht – als wäre die Siedlung «natürlich» gewachsen... Die Gäste sollten der Natur nahe sein, bei den meisten von ihnen wohl im Unterschied zu deren Alltag, der grundsätzlich in einem urbanen Umfeld stattfand. Landschaft und Natur werden damit zu Orten der Rekreation und Erholung.

Gesunden in der Natur war schon im Städtebau der Moderne der Zwischenkriegszeit ein zentrales Thema. In Europa wollte Le Corbusier den im Zuge der Industrialisierung explosionsartig gewachsenen Städten grüne Lungen implantieren und sie damit «biologisieren», um sie überlebensfähig zu gestalten¹³. In Nordamerika war es Frank Lloyd Wright mit seinem Stadtentwurf für die Broadacre City von 1934/35. Auf die Misere überfüllter kapitalistischer Grossstädte wie etwa Chicago lautete die Antwort Wrights, in einer flächig angelegten Stadt jeder Familie oder Lebensgemeinschaft ein eigenes Stück Land zuzuteilen, wo diese möglichst autark leben können sollte. Schon Ende des 19. Jahrhunderts hatte der Brite Ebenezer Howard seine Überlegungen zu einer Gartenstadt veröffentlicht¹⁴. Howard sah vor, neue Städte aus entflechteten, durchgrüneten Clustern fernab der überfüllten Metropolen aufzubauen.

Die drei frühen Tessiner Feriendörfer wie alle weiteren durch die Reka oder beispielsweise auch den 1963 gegründeten Ferienverein¹⁵ betriebenen Anlagen liegen in Kurorten oder ländlichen Gegenden, nie aber in einer Stadt – auch wenn die Volumen der frühen (Reihen-)Häuschen im Laufe der folgenden Jahrzehnte zusehends zu grösseren (Mehrfamilien-)Häusern wurden.

Social Value anstelle von Shareholder-Value: aktueller, als man denkt

Eine systematische Übersicht über die verschiedenen Tourismusbauten und -anlagen der Schweiz fehlt weitgehend – eigentlich erstaunlich angesichts der Wichtigkeit des hiesigen Tourismus als Wirtschaftsfaktor. Derzeit sind wieder vermehrt neue Feriendörfer in Planung oder ►



Reka-Feriendorf in Urnäsch im Appenzellerland am Fusse des Säntismassivs, Architekt Roland Gnaiger. Foto's Michael Peuckert



Feriendorf Bosco della Bella in Fornasette im Tessin, erbaut von der Pro Juventute, Architekt Justus Dahinden. Fotos Michael Peuckert

bereits in Betrieb, die nunmehr in der Regel Resorts genannt werden. Es gibt jedoch zwei entscheidende Unterschiede zwischen Feriendörfern wie jenen in Albonago, Sessa, Fornasette oder in Urnäsch auf der einen Seite und den Resorts auf der anderen, wie sie heute an verschiedenen Standorten der Schweiz geplant werden: in den Besitzverhältnissen und in deren Betrieb.

Gemeinnützig betriebene Feriendörfer sind keine reinen Kapitalinvestitionen, sondern legen neben dem Wirtschaftlichen ebenso Wert auf gesellschaftlich-soziale Anliegen – wohl im Sinne einer breit verstandenen Nachhaltigkeit. Im Unterschied zu den Resorts bieten sie beispielsweise Kinderhütendienst und verschiedenste Programme oder Aktivitäten für Kinder wie Erwachsene an. Zudem sind sie Impulsgeber für den lokalen Tourismus, ihre Feriendörfer tragen zur Wertschöpfung vor Ort bei, indem ihre Gäste die lokalen Infrastrukturen wie Läden und Restaurants besuchen. Im Zentrum dieser Unternehmen steht anstelle des Shareholder-Value der Social Value. Diese Siedlungen weisen hohe Auslastungen und damit grundsätzlich warme Betten auf. ●

Die Autoren

Christof Kübler, freischaffender Kunsthistoriker, ehemaliges Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Kunst + Architektur in der Schweiz*; Inge Beckel, freischaffende Architekturpublizistin und Bauberaterin.

Kontakt: www.querverweise.ch



Anmerkungen

- 1 Vgl. Homepage der Reka:
www.reka.ch/de/Pages/default.aspx
- 2 *Die Förderung von Familienferien durch die Schweizer Reisekasse.* In: Das Wohnen, Bd. 37, 1962, S. 169/170, sowie: *Albonago – das Feriendorf der 25 Kantone für kinderreiche Familien.* In: Das Wohnen, Bd. 40, 1965, S. 175/176.
- 3 Gemäss Mail vom 14.3.2011 von Christine Blaser, Leiterin Immobilien/Reka-Feriendörfer, Bern.
- 4 Vgl. Reka-Homepage, Reka-Ferien, Wildhaus.
- 5 Vgl. Reka-Homepage, Reka-Ferien, Urnäsch.
- 6 Vgl. Reka-Homepage, Geschichte (www.reka.ch/de/reka/zahlenundfakten/geschichte/Pages/default.aspx).
- 7 Vorwort von Bundesrat Dr. Celio, in: *Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten*, Schlussbericht von Dr. h.c. A. Meili, Erlenbach/Zürich 1945, S. 7.
- 8 Vgl. Homepage I Grappoli :
www.grappoli.ch/de/home.html



Feriensiedlung I Grappoli in Sessa im Tessin, erbaut vom VPOD, Architekten Manuel Pauli und August Volland. Foto Michael Peuckert

9 *Feriedorf «I Grappoli», Sessa, 1957–60*, in: Hannes Ineichen (Hg.), Manuel Pauli, Bauten und Projekte 1956–1983, Stadtarchitekt von Luzern 1983–1995, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Schriftenreihe Band 3, Blauen BL 2001, S. 38–43, sowie: *Feriedorf in Sessa*, in: Das Werk, Bd. 47, 1960, S. 114–118.

10 Vgl. Homepage Centro Bosco della Bella: <http://cms.bdb.ch>

11 «*Bosco della Bella*», *das schweizerische Feriedorf der Pro Juventute im Malcantone*. In: Das Werk, Bd. 51, 1964, S. 12–15.

12 *Verbier, Vorschlag von Armin Meili für ein «Hôtel de Pavillons au «Château Valaisan» sur la Vella»*, in: *Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten*, op. cit., S. 198.

13 Vgl. hierzu etwa Stanislaus von Moos. *Stadtutopien der Moderne. Le Corbusier, Bruno Taut*. In: Funk Kolleg, *Moderne Kunst*. Weinheim/Basel 1990. S. 49–87.

14 *Tomorrow. A Peaceful Path to Social Reform, 1898, Garden Cities of Tomorrow, 1902*. Deutsch: *Gartenstädte in Sicht, 1907*.

15 Vgl. Homepage des Ferienvereins (www.ferienverein.ch/service/ueber-den-ferienverein/geschichte.html).

Riassunto

Vacanze per tutti

Dopo il 1945, per iniziativa di enti di utilità pubblica, sorsero in Svizzera numerosi villaggi di vacanza. Il testo vuole indagare la storia di tre insediamenti di vacanza costruiti in Ticino intorno al 1960: Albonago, I Grappoli e Bosco della Bella. Il primo venne promosso dalla Cassa svizzera di viaggio Reka, fondata nel 1939 poco prima dello scoppio del secondo conflitto mondiale, quando nell'ambito di contratti collettivi di lavoro di diritto privato furono elaborate le prime regolamentazioni delle vacanze per operai e dipendenti. Per quanto ispirati, sul piano formale, all'Heimatstil, oppure improntati a un'astratta architettura mediterranea o a capanne di sapore futuristico, tutti e tre gli insediamenti sono concepiti «a misura d'uomo». I villaggi di vacanza di utilità pubblica danno importanza non solo agli aspetti economici, ma anche a quelli sociali. Rispetto ai *resort* propongono programmi sia per bambini sia per adulti e contribuiscono all'economia locale. Basati sul *social value* anziché sullo *shareholder value*, i villaggi come quelli gestiti dalla Reka offrono anzitutto dei letti caldi.

Résumé

Des vacances pour tous

Après 1945 virent le jour, en Suisse, de nombreux villages de vacances réalisés par des associations d'utilité publique: la présente contribution retrace le phénomène en se penchant, plus particulièrement, sur les trois villages d'Albonago, I Grappoli et Bosco della Bella, tous construits au Tessin autour de 1960. Dû à l'initiative de la Caisse suisse de voyage Reka, créée en 1939, juste avant le début de la guerre, celui d'Albonago fut conçu à l'époque où les premiers congés payés furent négociés dans le cadre de conventions collectives de travail de droit privé. Qu'ils s'inspirent du «Heimatstil», évoquent une architecture méditerranéenne abstraite ou prennent la forme de cabanes d'aspect futuriste, les trois villages se composent de petites unités «proches du peuple». Outre l'aspect économique, les villages d'utilité publique visent également à répondre à certaines demandes sociales. Contrairement aux centres de villégiature, ils offrent des programmes pour les enfants et les adultes, et contribuent à la création de valeur sur place. Au centre de ces entreprises se trouve non pas la valeur actionnariale, mais la valeur sociale. Les villages comme ceux que gère la Reka ne comprennent en principe que des lits chauds, c'est-à-dire loués sur toute l'année.